

# Von der Witterung und Fruchtbarkeit von Herbst 1868-69

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **149 (1870)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373427>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Von der Witterung und Fruchtbarkeit vom Herbst 1868—69.

Der Herbst von 1868 begann mit wunderschönen Tagen (am 4. Sept. zeigte das Thermometer auf der meteorologischen Station in Trogen  $22,1^{\circ}$  C. Wärme); bis Mitte Sept. herrschte eine Hitze wie im höchsten Sommer. In Folge dieser großen und anhaltenden Wärme und des heißen Föhns begann der Schnee auf den Bergen rasch zu schmelzen; der Rhein schwoll dadurch und durch die nach dem Betttag eintretenden Regengüsse so mächtig an, daß er mehrere Stunden weit aus seinem Bette trat und furchtbare Verheerungen anrichtete, von welchen weiter unten zu lesen ist. Auf den winterlichen Weinmonat, in welchem die Wärme nie über  $16^{\circ}$  C. stieg und am 29. auf  $2^{\circ}$  unter Null sank, brach schon in der ersten Woche Novembers der Winter an;<sup>1</sup> am 8. hatte man fußhohen Schnee und Schlittweg. Doch waren beide von kurzer Dauer; 20 Tage im Nov. hatten weder Regen, noch Schneefall. Acht Tage vor Advent trat wieder ganz liebliche Witterung ein, die 5 Wochen lang fast ununterbrochen dauerte. Der Dezember war — gleich demjenigen von 1852 — einer der wärmsten, die je vorgekommen. Die größte Kälte in diesem Monat betrug auf der meteorolog. Station in Trogen nicht einmal  $2^{\circ}$  C. Die Wiesen waren grün wie sonst im April. In sonnigen Tagen begann es um Weihnachten zu blühen fast wie im Frühling; in den Gärten zeigten sich Veilchen und Primeln, auf dem Felde Maßliebchen, an Rainen Seidelbast und Frühlingsgenzianen, ja selbst Haselsträucher fand man in voller Blüthe.<sup>2</sup> Diese milde Witterung dauerte bis Mitte Januar,<sup>3</sup> worauf plötzlich so kalte Tage folgten, daß die letzten 10 Tage dieses Monats die kältesten während des Winters von  $18^{68}/_{69}$  waren; am 23. hatte man in Trogen beinahe  $20^{\circ}$  C. Kälte. Februar und März hatten ihren normalen Witterungscharakter grade umgetauscht. Februar hatte wenig Schnee, keine Schneestürme, sondern wieder mildes, zum Theil prachtvolles Frühlingswetter,<sup>4</sup> während der März am meisten den Winter zeigte. In diesem „Lenzmonat“ blieb während des Winters  $18^{68}/_{69}$  der Schnee am längsten liegen und von den 16 Tagen Schlittweg in diesem Winter kommen fast alle auf den sog. „Frühlingsmonat.“ Die im Februar ausgebliebenen Stürme fanden sich im März reichlich ein.<sup>5</sup> Der April zeichnete sich durch wenig Regen und durch größtentheils schöne Frühlingswitterung aus. Der Mai hatte meist trübe, aber warme Tage; am 28. erreichte die Wärme  $22^{\circ}$  C. In der zweiten Woche Junis begann die Heuernte, die aber bald wegen kalter Witterung eingestellt werden mußte.<sup>6</sup> So abnorm lieblich Dezember, Januar und Februar waren, so außergewöhnlich rauh und kalt waren Oktober, März und Juni. Am längsten Tage schneite es nicht nur bis auf die Hundwilerhöhe und den Gäbris, sondern bis nahe an die Dörfer herab; fast überall wurde eingeheizt, selbst in St. Gallen. Am 21., abends 8 Uhr, hatte man auf der meteorol. Station in Trogen  $\frac{1}{2}^{\circ}$  Kälte.<sup>7</sup> Nach den ersten Tagen Julis, an welchen man noch Winterkleider trug, kam der Sommer. Fast den ganzen Monat hindurch herrschte eine große Hitze, die am 31.  $24\frac{1}{2}^{\circ}$  C. erreichte und viele Gewitter und Hagelwetter zur Folge hatte.<sup>8</sup> Der August war sehr kühl und hatte viel und schwere Regen.

Der Herbst von 1868 zeichnete sich durch eine ungemein reiche Obsternte aus; Aepfel gab es so überschwänglich viel wie seit 1847 nicht mehr; es wurde viel unter 1 Fr. und selbst zu  $\frac{1}{2}$  Fr. pr. Ztr. verkauft.<sup>9</sup> Der Wein fiel nach Qualität und Quantität sehr verschieden aus; im allgemeinen waren beide mittelmäßig. Der heiße Sommer mit wenigen Abkühlungen hatte eine geringe Emdernthe zu Folge; theils hiedurch, theils durch große Ausfuhr ins Ausland erreichten im Winter die Butterpreise eine Höhe bis auf 1 Fr. 40 Rp. pr. Pfd., also ein Preis gleich demjenigen vom Theurungsjahre 1817. — 1869 fiel das Heu gut und ergiebig aus. Die Getreideernte wird als eine gute Mittelernthe bezeichnet, wo sie von Hagelwettern verschont wurde.

<sup>1</sup> In Deutschland und Böhmen fiel manchenorts eine solche Masse Schnee, daß Eisenbahnzüge aufgehalten wurden.

<sup>2</sup> Um Weihnachten stand in Neukirch-Egnach ein Pflaumenbaum in voller Blüthe und in Buochs in Nidwalden trug ein Baum, der im August reife Früchte und neue Blüthen hatte, zum zweiten Mal nußgroße Birnen. — Wie sehr die Vegetation selbst in hochliegenden Gegenden vorgeschritten war, zeigt unter anderm der Umstand, daß die Vorsteherchaft der über 3000 Fuß ü. d. M. liegenden Gemeinde Elm, des höchst gelegenen Dorfes des Kantons Glarus, sich veranlaßt gesehen hat, bei der Standeskommission um Schließung der sog. Winterwege nachzusuchen, nämlich wegen Schädigung des Grases.

<sup>3</sup> Im Thurgau und Rheinthal hatte man bereits große Besorgniß wegen vorzeitiger Entwicklung der Baumblüthe. — Aus dem Kanton Uri berichtete man von blühenden Grassengeln und reifen Erdbeeren. — In Thurgau machten die Blindschleichen, die sonst um diese Zeit erstarrt unter dem Boden im Winterschlaf liegen, ihre Spaziergänge auf den Wiesen wie im Sommer. — Während bei uns der Januar fast ganz ohne Schnee war, hatte Oesterreich manchenorts so starke Schneefälle, daß sie den Verkehr hemmten, worauf dort und vielenorts außergewöhnliche Kälte folgte. In Griechenland sind ganze Orangen- und Zitronenwälder erfroren. — Im Dezember und Januar wüthete ein furchtbarer Sturm über dem atlantischen Ozean, der dann von England mitten durch Deutschland, Mähren, Galizien bis in die Walachei zog. Allein an der englischen Küste giengen im Januar über 200 Schiffe zu Grunde.

<sup>4</sup> Am 19. Februar wurde der Säntis von 8 Innerrhodern bestiegen.

<sup>5</sup> Beinahe die ganze Schweiz wurde von heftigen Sturmwinden heimgesucht, namentlich aber die innern Kantone und das Glarnerland. So wurde ein Mann vom Leuzingerstieg bei Retstal in den Bach geschleudert und 3 schwer mit Heu beladene Wagen auf der Straße von Näfels nach Retstal sammt Gesspann umgekehrt.

<sup>6</sup> 1685 und 1816 fiel ebenfalls Schnee in die Heuernte, was seither nach bekannten Aufzeichnungen nie mehr in solchem Maße der Fall war.

<sup>7</sup> Nach den dortigen Beobachtungen steht die Temperatur des wärmsten Dezembertages höher als diejenige von 18 Junitagen und diejenige des wärmsten Februartages höher als 17 Junimittel. Die tiefste Juni- und die tiefste Temperatur des Dezembers. Die Mitteltemperatur des längsten Tages übersteigt die Mitteltemperatur des kürzesten bloß um  $\frac{1}{2}^{\circ}$ . Die Mitteltemperatur im meteorol. Jahr 1867/68 (Dez. 67 — Dez. 68) betrug  $7,80^{\circ}$ . — In Thurgau, wo es am längsten Tage auch geschneit, hatte man am kürzesten (1868) und längsten Tage (1869) ebenfalls gleiche Temperatur. In der Nacht vom 21./22. Juni erfroren dort viele Schwalben. — In Davos lag zu Sommersanfang der Schnee fast fußhoch, so daß die Kurgäste am 21. eine Schlittenpartie ausführten. — Auch das Glarnerland war mit Schnee bedeckt. Von allen niedern Alpen wurde das Vieh weggeführt; in Elm kamen bei 800 Stück zusammen. In manchen höhern Alpen waren Hirt und Herde eingeschneit; viele Schafe, Schweine und Jungvieh giengen durch Hunger und Kälte zu Grunde. Klagen über nasse und rauhe Witterung kamen auch aus andern Gegenden der Schweiz, wie auch aus Frankreich, England, Deutschland und selbst Italien. In Ungarn dagegen sehnte man sich zu dieser Zeit nach kühlern Tagen und Regen.

<sup>8</sup> Das erste schwere Gewitter brach in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni über einzelne Gegenden des Rheinthaales und Thurgaus los. In Marbach fielen die Hagelkörner in solcher Menge, daß sie fuderweise beisammen lagen, ja ganze Eisplatten von 2—3 Zoll Dicke sollen gefunden worden sein. Die Mais- und Weinernte wird manchenorts als verloren betrachtet. Das Gras wurde buchstäblich in den Boden hineingeschlagen. Alle die Beschädigten außer Berechnung gelassen, deren Steuervermögen nach Abzug des Schadens noch über 2000 Fr. beträgt, ergiebt sich für die 3 Orte Rebstein, Marbach und Leuchingen nach amtlicher Schätzung allein ein Schaden von 81,234 Fr. Noch fürchterlicher und verheerender waren die Gewitter, welche am 13. die Kantone Glarus, Bern, namentlich das Berner Oberland, Obwalden, Neuenburg, am 31. Jura- und Solothurn, Aargau und Basel und am 5. August die Kantone Zürich, St. Gallen und Graubünden heimsuchten. Es fielen vielenorts Schlossen wie Eisklumpen mit scharfen Kanten, welche nicht allein die Feldfrüchte zerhackten, das Gras in den Boden hineinschlugen, sondern manchenorts viele Ziegelbäcker zertrümmerten und Menschen und Vieh verwundet vom Felde heimlehrten. 4 solothurnische Gemeinden allein erlitten nach amtlicher Schätzung einen Schaden von nahe an 300,000 Fr. Die zerschlagenen Ziegel summirten sich auf 606,000 Stück. Verhagelt wurden 2077 Getreide- und 142 Zucharten Nebland. Der Schaden, den das Hagelwetter in der Stadt Basel nur an Fensterscheiben, Glasdächern, Treibhäusern und Ziegeln angerichtet hat, wird auf mehr als 100,000 Fr. geschätzt.

<sup>9</sup> Nach einer interessanten Zusammenstellung im „Säntis“ über die Anzahl der Obstbäume und ihres Ertrags im Jahr 1868 in der Gemeinde Teufen lieferten die 11,246 Aepfel- und die 3373 Birnbäume zusammen 35,185 Ztr. Von 2768 Steinobstbäumen wurden 572 Ztr. gewonnen. Die Aepfel zu  $1\frac{1}{2}$ , die Birnen zu 3 und das Steinobst zu 10 Fr. pr. Ztr. gerechnet, giebt für die einzelne Gemeinde Teufen den schönen Ertrag von 62,720 Fr.

## Beachtenswerthe Notizen und Kuriositäten.

Neuenburg allein lieferte 1868 einzig über Havre nahezu 300,000 Uhren im Werth von 14—15 Millionen Fr. nach Amerika, trifft auf jeden Tag über 800 Stück. Und diese Millionen schlägt der eiserne Fleiß des Menschen in einem wilden Alpenthale heraus, wo kaum Tannzapfen und Erdäpfel gerathen.

Nach einer amtlichen Uebersicht über die Zahl

der unterstützten Armen in London hat dieselbe in den 4 Jahren 1865 — 1869 um mehr als 43,000 zugenommen; im Dezember 1865 gab es 103,192 öffentlich unterstützte Arme, 1866 " " 123,269 " " " 1867 " " 147,610 " " " 1868 " " 143,406 " " "

Seit Anfangs dieses Jahrzehnds hat die Ver-